386 Miscellen:

Rast trat ich die Rückkehr an durch das Land der Hamamma, Ssägī, wo ich eine interessante Inschrift ausgraben liefs, und El-Gettär und erreichte Gafsa, wo der Bey Hamūda sein Lager hatte.

Gafsa ist, wie Sie wissen, ganz aus Materialien von römischen Constructionen gebaut; und einige derselben sind noch in gutem Zustande, die zwei "Termīl" oder Badestellen in den lauen Quellen und ein kleiner Bogen. Ich copirte 15 leider sehr verstümmelte Inschriften in den Strafsen.

Dann ging ich nach Töser zurück und von dort nördlich nach den kleinen Bergdörfern von Schebīka, Tamarlısa und Mīdāss, dann nach Negrīn (algierisch), wo während meines zweitägigen Aufenthalts drei kriegerische Aufzüge gemacht wurden. Ich erforschte etwas südlich von Negrin die bedeutenden römischen Ruinen von Besseriāni und ging nach Biskra zurück.

Vom 1. Februar bis zum 30. März habe ich 18 Breitenbestimmungen, einmal Declinationsbeobachtungen und zweimal Längenbestimmungen zu Gassa und Töser angestellt."

Außerdem theilt Herr Duveyrier mit, daß er sich eben zu einer Reise in das Gebiet der Tuareg südlich von der algerischen Sahara rüstet, in welchem er etwa sechs Monate zu verweilen gedenkt.

Ueber die Cultur der Vanille auf Réunion 1).

Zu den Culturgewächsen der Insel Réunion ist neuerdings auch die Vanille getreten, seitdem die Versuche einer künstlichen Befruchtung geglückt sind. Die Vanille ist schon im Jahre 1817 durch M. Marchand von Mauritius nach Réunion verpflanzt, dann durch Mr. Fréon hier weiter verbreitet worden; von ihrer Cultur ist natürlich erst die Rede, nachdem der Creole Edmond eine Methode künstlicher Befruchtung entdeckt hat. Es giebt im Lande zwei Arten: die kleine — die verbreitetste, — welche aus Mexico stammt und das beste Product liefert; und die starke, mit großen dicken Blättern, deren Schoten vor vollkommener Reife abfallen und von untergeordneter Qualität sind.

Als Schlinggewächs muß die Vanille unter Bäumen gepflanzt werden, um die sie sich ranken kann. Es sind hierzu alle Bäume geeignet, die nicht die Rinde wechseln, vorzugsweise aber Mangobäume (Mangifera indica), Schwarzholz

¹⁾ Nach einem Aufsatz von David de Floris auf der Insel Réunion in den Annales de l'agriculture des colonies et des régions tropicales. Janvier 1860, — einer neuen, von M. Paul Madinier herausgegebenen, sehr interessanten Zeitschrift, die wir der Aufmerksankeit unserer Leser empfehlen.

(Acacia lebbek Will.), Drachenblutbäume (Dracaena draco), Brotfruchtbäume (Artocarpus integrifolius), Bombax malabaricum und Jatropha curcas, - die letztere kann jedoch nicht allein angewendet werden, da ihre Blätter gerade dann fallen. wann die Vanille trägt. Man pflanzt diese Bäume 5 bis 6 Fuss von einander entfernt in Reihen von Westen nach Osten, und verbindet sie durch ein Gestell, auf welchem die von Baum zu Baum sich schlingenden Vanilleranken Stützpunkte finden können, so dass sie weniger der Gefahr ausgesetzt sind, durch Windstöße oder durch herabfallende Aeste zerrissen zu werden. Um das Letztere zu vermeiden, müssen die Bäume sorgfältig von trockenen Aesten gesäubert werden; auch kommt viel darauf an, dass die Vanille, die des Schattens bedarf, doch von dem durch das Laub durchschimmernden Sonnenlicht getroffen wird. Auf Réunion zieht man zur Anlage von Vanille-Pflanzungen westliche Gehänge vor; an der Küste muß man sie gegen Seewinde möglichst zu schützen suchen. In Mexico hält man darauf, dass der Fuss der Bäume, an denen die Vanille gepflanzt ist, stets beschattet und mit ! Fuss hohem Grase bedeckt ist, damit die zarten, dicht unter der Oberfläche hinkriechenden Wnrzeln der Pflanze durch dasselbe geschützt

Man verpflanzt die Vanille durch Stecklinge mit mindestens drei Knoten, an den Fuss der Bäume oder Zäune, um die sie sich ranken soll, gewöhnlich in der Zeit vom März bis zum Mai. Doch kann auch die Zeit vom September bis zum December dazu benutzt werden, wenn man nur während dieser trockenen Jahreszeit für hinlängliche Bewässerung sorgt. Ein seuchter Boden, der bei Dürre nicht spaltet, die Wurzeln also nicht zerreist, gilt auch in Mexico als unumgänglich für das Gedeihen einer Vanille-Pflanzung. Ein Terrain, auf dem das Regenwasser stehen bleibt, wird ebenfalls für ungeeignet gehalten.

Die Stecklinge werden auf die Erde gelegt, so dass die Gäbelchen dem Baume zugekehrt sind, man bedeckt je nach ihrer Länge zwei, drei oder vier Knoten mit Erde, und befestigt die Ranken mit einem runden, nicht schneidenden Faden. Die Stelle wird dann gut bewässert und die Erde setsgetreten, um die Einwirkung der Luft zu verhindern, die für schädlich gehalten wird.

Wie viel Zeit die Vanille auf Réunion zu ihrer Entwickelung braucht, wird nicht angegeben. In Mexico tragen die jungen Pflanzen schon im zweiten Jahr und sind im dritten vollständig entwickelt; dann geben sie noch drei bis vier reiche Erndten, aber im sicbenten Jahre hat die Ertragsfähigkeit schon merklich abgenommen und man muß die Pflanzung erneuern. Auf Réunion muß die Erneuerung nach acht bis zehn Jahren erfolgen.

Im Juni tritt die Blüthezeit der Vanille ein und dann beginnt der schwierigste Theil der Cultur, die künstliche Befruchtung. In der Vanilleblüthe sind die Staubgefäße von dem Stempel durch ein Häutchen getrennt, welches die natürliche Befruchtung unmöglich macht. In Mexico, wo die Pflanze wild vorkommt, vermittelt ein Insect den Befruchtungsprocefs; und da man bei der Verpflanzung der Vanille nach Java dieses Insect nicht mit hinüberführte, gewann man in Java allerdings kräftig wachsende und üppig blühende, nicht aber fruchttragende Ranken. Der Creole Edmond hat gelehrt, jenes trennende Häutchen vermittelst eines dünnen, wohl abgerundeten Instruments zu entfernen; nach Beseitigung desselben drückt man mit dem Daumen und dem Zeigefinger Staubgefäße und Stempel leise

388 Miscellen:

zusammen, so dass der Pollen die Narbe berührt. Es gehört zu der Operation eine geschickte Hand, damit die zarten Organe nicht verletzt werden. Man befruchtet gewöhnlich die zuerst erscheinenden Blüthen, um, wenn der Process gelungen ist, zum Vortheil der Frucht die übrigen beseitigen zu können. Ist die Vanille reich an Blüthen, so besruchtet man an jeder Blütheutraube nur fünf bis sechs Blüthen; trägt sie nur ein paar Blüthentrauben, so kann man aus jeder auch mehr Schoten, acht bis zwölf, sich entwickeln lassen.

Die Reife der Schoten wird dadurch angezeigt, daß der Stiel derselben gelb wird; sohald die Schoten selbst eine gelbliche Färbung erhalten, darf man die Ernte nicht länger außschieben, damit die Schoten nicht platzen. Geplatzte Schoten sind allerdings, da sie eine vollkommene Reife erlangt haben, hinsichtlich des Aroma's die besten; aber man muß sie, um sie in den Handel geben zu köunen, vorerst der mühsamen Operation des Nähens unterwerfen, indem man die Spalte in lauwarmes Wasser taucht, die Schoten dann mit Bändern fest unwickelt, sie trocknen läßt und dabei die Bänder fester zieht, je mehr der Umfang der Schote durch das Trocknen abnimmt. Durch diese Operation erhalten die Schoten eine runde Form, die als auffallend von der Handelswelt nicht gern gesehen wird.

Da nun die Schoten zu verschiedener Zeit reif werden, und sie weder überreif, noch grün abgepflückt werden dürfen, in welchem letztern Falle sie sehr schwer trocknen und bei feuchter Witterung sogar in Fäulniss übergehen, muß man die Plantage alle zwei bis drei Tage sorgfältig absuchen. Die reifen wirft man in einen Korb und taucht diesen 18 bis 20 Secunden in einen Kessel mit heißem, aber nicht kochendem Wasser. Darauf breitet man sie auf trockenen Matten aus und läßt sie hier eine Viertelstunde liegen, damit die Wassertropfen abfließen. Sodann setzt man sie auf Tischen, auf denen wollene Decken liegen, 6 bis 8 Tage oder noch länger der Sonne aus, legt sie aber jeden Abend in Kasten, die ebenfalls mit Wollenzeug ausgeschlagen sind, damit sie schwitzen. Sobald sie braun und welk geworden sind, bringt man sie, um den Trockenproces zu vollenden, an einen schattigen lustigen Ort, wo sie ebenfalls auf Tischen mit wollenen Decken ausgebreitet werden. Bei dieser Behandlung werden sie vollkommen trocken und behalten doch die Geschmeidigkeit, die der Handelsstand wünscht.

Während die Schoten der Sonne ausgesetzt sind, muß man sie um 3 Uhr Nachmittags, wenn sie noch warm sind, ziemlich stark zwischen den Fingern drücken, um sie etwas abzuplatten, das Oel und die Samen, die sich mehr unten angehäuft haben, gleichmäßsiger über die ganze Schote zu vertheilen und ihr dadurch Geschmeidigkeit und den von der Handelswelt gewünschten Glanz zu verleihen. Diese Operation muß man vollziehen, wenn die Schoten schon ziemlich welk sind.

Die trockenen Schoten, d. h. diejenigen, die schwarz oder richtiger chocoladenfarbig geworden sind, werden ausgesneht und in Kisten von verzinntem Blech gelegt; darauf werden die gleich großen in Bündel von je 50 Stück zusammengebunden und je 60 Bündel in eine eben solche Kiste, deren Breite der Länge der Schoten entspricht, verpackt. Der Handelsstand legt Werth auf diese Verpackung, die der mexicanischen entspricht. Ein Etiquett auf der Kiste zeigt an die Anzahl der Bündel, die Länge der Schoten, ihr Netto-Gewicht und das Gewicht der Kiste. Die Blechkisten werden für den weiteren Transport in hölzerne Kasten gestellt und, um den Rost fernzuhalten, mit Sägespähnen umgeben. — n.

Ein Ausflug von Damaskus nach Sekkâ und Gassûle.

. Von Herrn R. Doergens, der nach Damaskus gegangen ist, um den K. Preuss. Consul, Herrn Dr. Wetzstein auf seiner neuen Reise nach dem Hauran zu begleiten und dabei astronomische und meteorologische Beobachtungen anzustellen, sind an Herrn Prof. Dove Briefe aus Damaskus eingetroffen. Der Reisende hatte Berlin am 14. Febr verlassen, sich am 18. in Triest eingeschifft und nach einer ziemlich stürmischen Fahrt, während deren auf Corfu, Cephalonia, Zante, Syra, Smyrna, Rhodus und Cypern angelegt wurde, am 3. März Beyrut glücklich erreicht. Die mitgenommenen Instrumente waren sämmtlich unversehrt. Schon am 5. machte sich Herr Doergens mit einem deutschen Reisegefährten, den er auf dem Schiffe kennen gelernt hatte und der vortrefflich türkisch sprach, beide zu Pferde, einem Kawassen, den der Preuss. Consul in Beyrut, Herr Weber, den Reisenden mitgegeben hatte, auf einem Maulthier, ferner einem Maulthiertreiber zu Fuss und einem Maulthier für das Gepäck, auf den Weg nach Damaskus. Eine französische Gesellschaft baut eine Landstrafse von Beyrut nach Damaskus über den Libanon; sie ist auf eine Strecke von 2 bis 3 Meilen fertig; dann wurde der Weg immer schlechter, je mehr es bergan geht; er ist an manchen Stellen sehr steil und macht zahlreiche Windungen zwischen colossalen Felsen oder über Bergkämme. Die Reisenden kamen an vielen Maulberpflanzungen vorbei, die auf dem Libanon bis zu einer gewissen Höhe sehr gut gedeihen sollen, und sahen auch die Seidenfabriken, die von einer französischen Gesellschaft angelegt sind. Nach achtstündigem Ritt erreichte man Hemene, ein von Maroniten bewohntes Dorf, wo man Nachtquartier nahm. Am folgenden Tage ging es über den Kamm des Libanon, dann bergab auf dem Wege nach Baalbek in das fruchtbare Thal Bikah; die folgende Nacht wurde in dem kleinen von Türken bewohnten Dorfe Temene zugebracht. Von hier führte am nächsten Tage ein vier- bis fünfstündiger Ritt nach den Ruinen von Baalbek. Eine Viertelstunde von Baalbek entfernt liegt ein großer Steinbruch, in welchem ein harter, eisenhaltiger Kalkstein gewonnen wird; aus diesem Steinbruch sind die Steine des alten Tempels genommen, und ein mächtiger, quadratisch behauener Block, 60 bis 70 Fuss lang und 8 bis 10 Fuss stark, liegt noch in dem Steinbruch und harrt seiner Verwendung. Ueber Zebdani und Sûk Wâdi Baradâ wurde dann die Reise nach Damaskus fortgesetzt, welches man am 9, erreichte.

Von Damaskus aus unternahmen Herr Consul Wetzstein und Herr Doergens einen Ausflug nach Sekka und Gassüle, zwei dem ersteren gehörigen Dörfern, die, wie man auf der dem vorigen Bande dieser Zeitschrift beigegebenen Karte (Taf. II) sieht, ostsüdöstlich von Damaskus am Rande der Wüste liegen. Ueber diesen Ausflug berichtet Herr Doergens folgendermaßen:

"Um 4 Uhr Nachmittags am 14. März ritten wir zum Stadtthor hinaus, der Consul, ich, ein Kawafs und der Koch des Consuls, alle zu Pferde und gut bewaffnet. Vor der Stadt kamen wir an einem Kirchhof vorbei, auf dem fast jedes

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: NS_8

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Ueber die Cultur der Vanille auf Reunion. 386-389